

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 62 (1987)

Heft: 11

Artikel: Der Stellvertreterkrieg von Tschad

Autor: Kerharo, Erik

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Stellvertreterkrieg von Tschad

Bericht von Erik Kerharo, Bilder von José Nicolas, beide von Paris

Wie eine Mumie, ausgetrocknet von der Wüstensonne, liegt die Leiche des libyschen Panzeroffiziers neben dem aufgerissenen «T 55» im Sande. Dort, wo die «Milan»-Rakete einschlug, verfärbt sich die verbrannte Panzerung rosa. Im Innern, erstarrt durch die Hitze der Explosion, sitzt der Kanonier hinter seinem 10,5-mm-Geschütz. In der zentralen Lagesäule befinden sich abschussbereite Geschosse. In der Kabine, ganz hinten rechts, ist der Sitz des Panzerführers hochgeklappt. Auf dem Boden liegen drei Handgranaten und eine schwarze Gasmasken, die Filterpatrone auf sowjetische Art auf der linken Seite angebracht. Ein Blick durchs Zielperiskop erfasst die letzten, vom libyschen Offizier erblickten Bilder, bevor er zwei Schritte von seinem zerstörten Fahrzeug im Wüstensande starb.

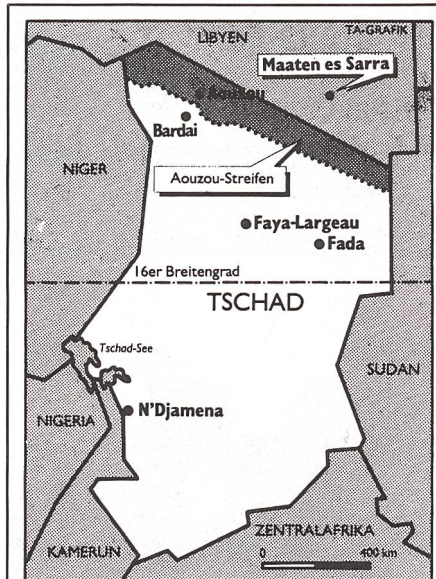
Die Gläser der Sonnenbrille dämpfen die Schärfe der Sonne über der nackten Wüstenlandschaft. Das Schauspiel jedoch bleibt erschreckend. So weit das Auge reicht, heben sich Panzerskelette am Horizont ab, unbeweglich, zerschlagen, besiegt. Man errät, wie die schweren mechanisierten Formationen im lockeren Gelände einsanken und von den plötzlich oben auf den Dünen und hinter Felsen auftauchenden leichten «Toyotas» angefallen wurden.

Totentanz im Wüstensand

Die Reifenspuren verraten das Geheimnis der Schlacht. Die Geländefahrzeuge verführten rund um die stahlverkleideten Ungeheuer einen langsamen, tödlichen Tanz. Sie fuhren geradewegs an den Feind heran, und während sie ihn umkreisten, beschossen sie ihn mit all ihren Waffen: Mit dem auf der Kühlerhaube montierten leichten Maschinengewehr setzten sie den Soldaten an der 14,5-mm-Kanone ausser Gefecht. Mit den Geschossen des RPG 7 legten sie die Raupen des Panzers lahm, um ihm schliesslich mit einem Geschoss aus der Panzerabwehrwaffe «LRAC» 90 mm oder einer «Milan»-Rakete aus nächster Nähe den Todesstoss zu versetzen. Letztere wurde hier zwar nicht sehr orthodox, aber äusserst wirksam eingesetzt.



Siegreiche Soldaten der tschadischen Nationalstreitkräfte.



Der seit einigen Jahren dauernde Krieg in den Sandwüsten des nördlichen Tschad hat sich nach anfänglichen siegreichen Vorstössen libyscher und von diesen unterstützten aufständischen Truppen zuungunsten des libyschen Staatschefs Moamar el Gadhafi entwickelt. Erik Kerharo zeigt in seinem Artikel die moralischen und militärischen Hintergründe auf, welche zur Niederlage der Libyer führte. Seit Sommer 1987 entwickelte sich die Lage weiter, der Krieg verschärfte sich. Tschads Truppen eroberten den Aouzoustreifen und stieszen im August 1987 bis 100 km nach Libyen hinein vor. Sie zerstörten den bedeutenden Luftwaffenstützpunkt Maaten es Sarra. Dort sollen beim Angriff etwa 2500 libysche Soldaten sowie zahlreiche Kampfflugzeuge und Helikopter stationiert gewesen sein. Libyen antwortete mit Bombardierungen im Tschad. Ho

Auf Hunderten von Kilometern Piste durchquerten wir die tschadische Wüste von Kalait nach Fada, von Fada nach Ouaddi-Oueit, von Ouaddi-Oueit nach Bir-Kora, von Bir-Kora nach Ouaddi-Doum und von Ouaddi-Doum nach Faya-Largeau. Überall, bei jeder Etappe fanden wir dieselben Spuren des Debakels von Gadhafis Truppen. Die Trümmer des Kampfes markieren wie Meilensteine oder surrealistische Kriegsdenkmäler den «Weg des Sieges» der tschadischen Nationalstreitkräfte, Präsident Hissène Habrés unerbittliche Kämpfer.

Obwohl weniger gut bewaffnet als ihr Feind, erteilten diese mutigen Soldaten der Wüste einem 14 000 Mann starken Expeditionskorps

eine Lektion. Gadhafis Armee, eine der ersten auf dem afrikanischen Kontinent, vor der Staatsmänner südlich der Sahara zitterten, erlitt im tschadischen Wüstensand eine beschämende Niederlage. Hier im Tschad hat ein Mythos sein Ende gefunden, jener der unbesiegbaren Machtstellung des Oberhauptes der libyschen Jamahiriya.

Besiegter Angreifer

Dass der Urheber seiner Niederlage ein Mitglied der Organisation für die afrikanische Einheit (OUA) ist, ein kleines Land, ärmer und schwächer als das seine, ist wohl das Schlimmste für Gadhafi. So stark sich auch die Libyer nach dem letztjährigen amerikanischen Luftangriff auf Tripoli voll nationalem Bewusstsein um ihren Führer scharten, und die arabische Welt die Aggression gegen einen der ihren verurteilte, so sehr fehlt jede Solidaritätskundgebung ihm gegenüber nach dem Debakel im Tschad, aus dem er deutlich als der besiegte Angreifer hervorgeht. In Libyen sind die Auswirkungen des teuren Sahara-Abenteuers Gadhafis deutlich zu spüren, und die Bevölkerung akzeptiert die wirtschaftlichen Folgen dieses Krieges nur ungern, besonders seitdem die Einnahmen aus dem Erdölsegen spärlicher ins Land fliessen. Die Armee erträgt die erlittene Erniedrigung



Libyscher Panzer «T 62», durch eine «Milan»-Rakete zerstört.



Kolonne von zurückgelassenen libyschen «T 55» in Faya-Largeau.

ebenfalls schlecht und könnte Rechenschaft fordern.

Die Libyer sind im Grunde genommen kein kriegerisches Volk. Auf das Mittelmeer und seinen Handel ausgerichtet, hat es die Sahara-Eroberungsträume seines von Beduinen abstammenden Führers nie geteilt. Um sein Leben bereitwillig für einige Morgen Sand hinzugeben, muss man in der Wüste geboren sein. Die meisten Libyer sind aber an der Küste geboren, den Blick dem Meer zugewendet. Die Tabous-Krieger des Präsidenten Hissène Habré hingegen leben von der Wüste und für die Wüste. Ihre Umwelt ist seit Generationen diese grenzenlose Weite, und diese kennen sie auswendig. Wie ein Wunder können sie darin Wasser finden und sich ohne Kompass nach der Sonne und den Sternen orientieren. Seit altersher führten sie auf ihren Kamelen erbarmungslose Beutezüge durch, um die libyschen Märkte mit Waren und nicht selten auch Sklaven zu versorgen. Das beträchtliche Arsenal, mit welchem die Russen Ghadhafis Armee ausstatteten, hatte nicht genügt, um mit diesen unermüdlichen Kämpfern fertig zu werden.

Enorm grosse libysche Verluste

Westliche Experten in Ndjama schätzen, dass Ghadhafis Verluste im Tschad, seit Hissène Habré am 2. Januar die Oase Fada zurückeroberte, mehr als 4000 Mann betragen. Eine enorm hohe Zahl für ein Land, das 3 Millionen Einwohner zählt. Laut diesen Experten soll der Krieg Libyen pro Tag 10 Millionen Dollars gekostet haben, und dies während dreier Jahre. Das auf dem Gelände zerstörte oder zurückgelassene Kriegsmaterial vergrössert die Rechnung um eine weitere Milliarde Dollars.

Im Lager von Ouaddi-Doum, das am 22. März von Tschads Truppen erobert wurde, befand sich genügend Material, um eine Brigade von 5000 Mann mit leichten und schweren Panzern auszurüsten. Rund um die Basis, hinter Erdmauerchen und von Minenfeldern ge-



Libysche Bombenabwürfe über der Basis von Ouaddi-Doum.

schützt, liegen 122-mm-Geschütze und Mehrfach-Raketenabschuss-Fahrzeuge BM 21, die berühmten Stalinorgeln, welche in einer einzigen Salve 30 Raketen abschiessen können. Hier glaubt man sich an einer Messeausstellung von sowjetischem Rüstungsmaterial von seltener Perfektion. «*Es ist das Beste, was man in Afrika finden kann*», erklärte ein hoher französischer Offizier in Ndjama. Auf der 3800 m langen, mit 1×3 m grossen Stahlplatten erstellten Piste stehen in Reih und Glied zehn leichte Bomber «L 39» tschechischen Ursprungs sowie italienische Mancheti «SF 260» mit Propellerantrieb. Aber es gibt keine «MIG» oder «Sukhoi» mehr in Ouaddi-Doum. Der Luftangriff der französischen «Jaguar» vom Februar 1986 hatte Schaden angerichtet, und trotz seither ausgeführten Reparaturen sieht man noch die Spuren, die die Anti-Pistenbomben (BAP 100), die «Durandal» hinterlassen haben. Ungefähr auf halber Länge und im letzten Drittel ist die

Piste so gewellt, dass Düsenjäger nur noch im Notfall darauf landen könnten.

Bedeutungsvolles Beutematerial

Gegenüber dem ehemaligen libyschen Hauptquartier steht wie eine riesige Hummel ein sowjetischer Kampfhubschrauber «MI 24», seine Hängelafetten noch mit Raketen beladen.

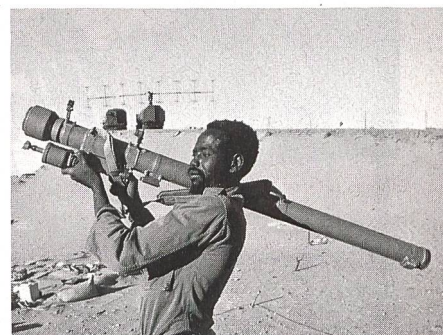
Auf den felsigen Anhöhen im Norden und im Süden der Piste breiten zwei Radaranlagen ihre Riesenantennen aus. Es sind Radargeräte mit grosser Reichweite, in der Lage, ein Flugzeug schon über dem Mittelmeer aufzuspüren. Ihnen zur Seite, wachen wie schlanke Haifische die grossen Luftabwehrraketen «SAM 6», vier Batterien auf Raupenketten mit je drei Raketen, ihren Zielradars und Laser-vorrichtungen. «*Das Beste vom Besten.*» «*Sie gehören zur zweiten Generation der «SM 6»*», erklärt ein französischer Spezialist,



Ein russischer Hubschrauber «MI 24» auf der Basis von Ouaddi-Doum.



Tschadische Soldaten interessieren sich für eine verlassene «SAM 6».



Ein tschadischer Soldat bedient sich einer «SAM 7» (im Hintergrund die libysche Radaranlage).



Zurückgelassene tschechische «L 39» auf der Piste in Ouaddi-Doum.



Eroberte libysche Radaranlage in Ouaddi-Doum.



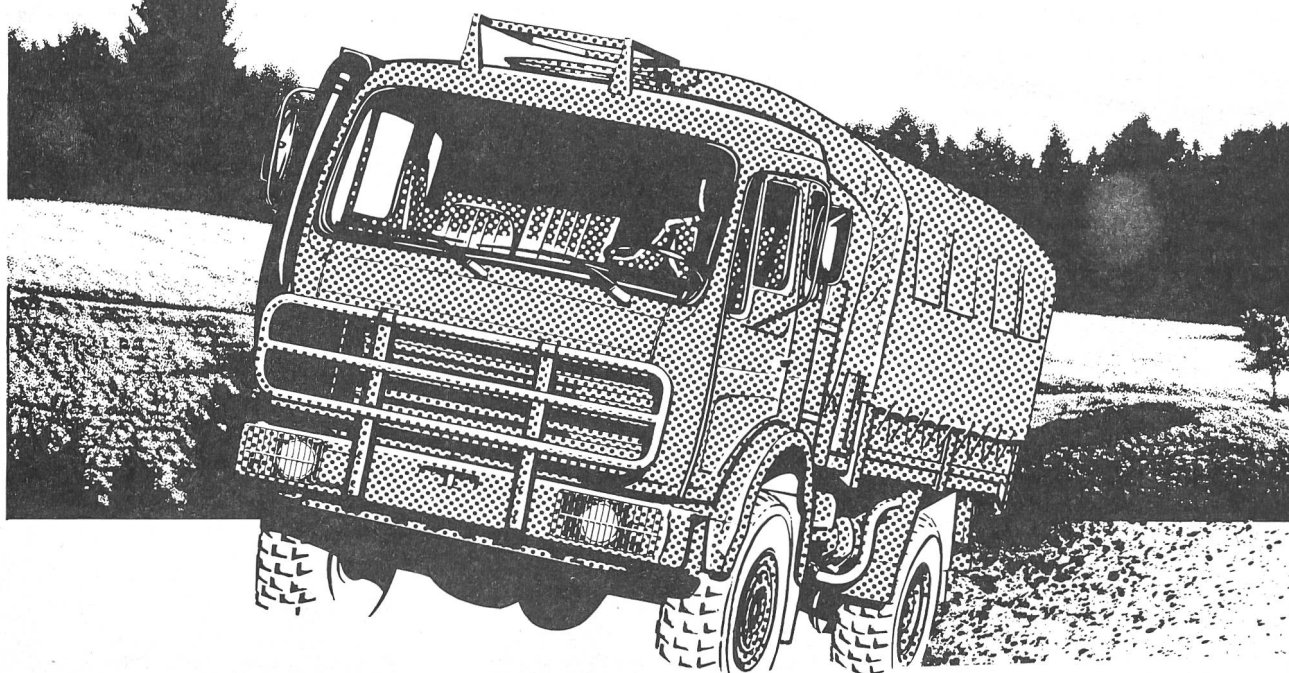
In Ouaddi-Doum zurückgelassenes 122-mm-Geschütz.

*Mechanische Zeitzünder für Artilleriegeschosse
Sicherheitsmechanismen*

DIXI AG / Werk I / Le Locle / Schweiz



Der Spezialist für Spezialfahrzeuge.



M&G

NAW

Nutzfahrzeuggesellschaft Arbon & Wetzikon AG, Arbon

indem er sich vor Vergnügen die Hände reibt. *«Es ist heute überaus wichtig, das technologische Niveau des Gegners zu kennen, um die Gegenmassnahmen seiner Elektronik anpassen zu können. All dies entwickelt sich sehr schnell. Deshalb bombardierten die Libyer, denn die Russen wollten verhindern, dass das Material auf die andere Seite hinüberwechselte.»*

Deshalb kamen Ghadhafis Flugzeuge jeden Tag und warfen ihre Ladung Bomben ab. Es waren *«Tupolev 22»*, eskortiert von *«MIG 21»*. Morgens und abends flogen die Staffeln die Piste an. Ein langes Pfeifen ging den Bomben voraus. Dann liessen Blitze die Erde erzittern, und riesige Staubpilze erhoben sich in die Luft. Erst dann kam in einem heissen, von Splittern geladenen Luftzug der Ton der Explosionen.

Im allgemeinen waren die Abwürfe nicht sehr genau. Die Libyer gingen selten tiefer als 4000 m. Die tschadischen Soldaten wissen jedoch mit der *«SAM 7»* ebensogut umzugehen wie mit ihrem Gewehr, so wurde ein waghalsiger Pilot am Tage unserer Ankunft in Ouaddi-Doum abgeschossen. Um den Mangel an Präzision auszugleichen, benützten die Libyer grosse 500-kg-Bomben mit einem zerstörerischen Luftdruckeffekt.

Ghadhafis hartnäckiges Bestreben sein eigenes Material zu zerstören, war jedoch erfolglos. Eskortiert von einigen französischen Nachrichtenoffizieren, erreichte in der Nacht des 5. April eine lange Prozession von schwer mit *«erobertem»* Material beladenen Tiefbettfahrzeugen unbehindert ein kleines Dorf südlich des 16. Breitengrades.

Technisch-militärische Hilfe durch Franzosen

Unmittelbar nach der Eroberung der libyschen Basis durch tschadische Truppen wurde eine Anzahl französischer Spezialisten nach Ouaddi-Doum entsandt. Einige erhielten die Aufgabe, die Installationen zu entminen, andere, das *«empfindliche»* oder Übermittlungsmaterial einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Man schwört jedoch in Paris und in Ndjamena, dass keine Kampfeinheiten des 11. Regiments an der Seite der tschadischen Streitkräfte gekämpft hätten.

Die Franzosen sind deswegen aber nicht unaktiv geblieben, während ihre Alliierten den Norden ihres Landes zurückeroberten. Südlich des 16. Breitengrades, der von Frankreich zu Beginn der Operation *«Epervier»* letztes Jahr als *«unüberschreitbare rote Linie»* erklärt wurde, sind seit Februar 2400 Mann stationiert. Sie haben die Aufgabe, jedes Eindringen von Ghadhafis Truppen oder Luftwaffe zu verhindern. Um diese Mission erfüllen zu können, stehen *«Jaguars»*, *«Mirage F 1»* und ihre Tankerflugzeuge *«KC 135»* sowie die Abhör- und Überwachungsmaschinen Breguet *«Atlantic»* in steter Alarmbereitschaft. Die leichte Luftwaffe der Kampftruppen verfügt ihrerseits über ein Geschwader mit Panzerabwehrraketen HOT ausgerüsteten *«Gazelle»*-Hubschraubern sowie über *«Puma»*-Truppentransporter. Die Kosten dieser Operation belaufen sich auf etwas mehr als eine Milliarde französische Franken im Jahr.

Eine weitere Aufgabe der französischen Truppen im Tschad besteht darin, Präsident Hisséne Habré den notwendigen technischen und logistischen Beistand zur Zurückerobung seines Landes zu gewähren. Im Rahmen



Französische Offiziere in Kalait, südlich des 16. Breitengrades.

dieser technischen militärischen Hilfe sind 150 französische Offiziere und Unteroffiziere ständig im Tschad stationiert. Sie haben die Aufgabe, die tschadischen nationalen Streitkräfte in der Handhabung des von Frankreich gelieferten Materials, wie zB die Panzerabwehrwaffe *«LRAC 90»*, die *«Milan»*-Rakete

und die leichten MG-Radpanzerwagen *«Panhard»* (AML) zu instruieren. Während der letzten drei Monate des tschadischen Krieges und des Sieges soll Frankreich zugunsten der Operation *«Sauveteur»* (Retter) für nahezu eine Milliarde französische Franken Kriegsmaterial finanziert haben.

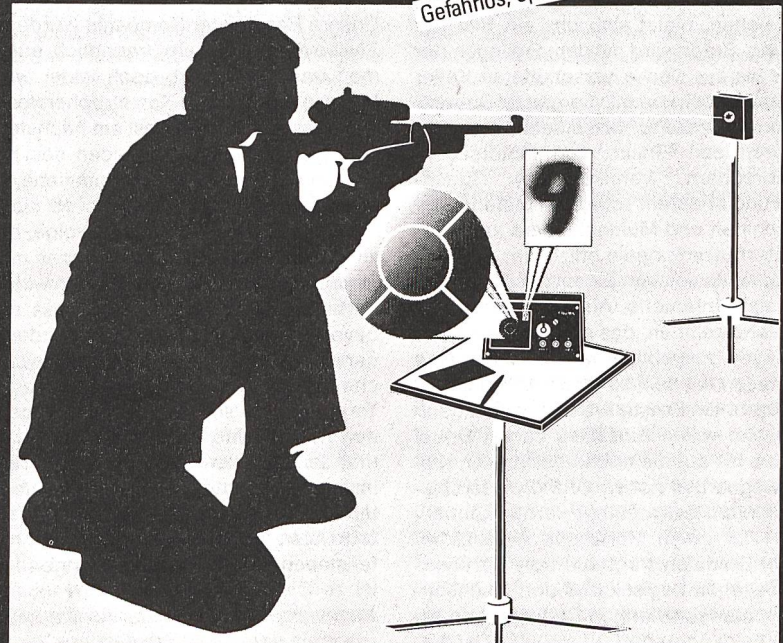
Schliesslich haben die französischen Spezialisten den Tschadern einige ihrer *«speziellen»* Kenntnisse zugänglich gemacht. Seit 1983 hören englisch-, arabisch-, russisch- und sogar deutschsprechende Experten des elektronischen Krieges Tag und Nacht die libyschen Funkmeldungen. Sie kennen ihre Verfahren und Organigramme auswendig. Den nach sowjetischem Vorbild ausgebildeten libyschen Soldaten fehlt es auffällig an eigener Initiative. Sie benützen deswegen ständig das Radio in all ihren Aktivitäten. Also *«warum Beobachter auf das Gelände entsenden, wo wir doch alle Befehle an die Truppe ihrer Einheitskommandanten kennen und folglich auch ihre Truppenbewegungen während des Kampfes?»* ironisiert ein französischer Offizier. Es ist für unsere Burschen ein richtiges Vergnügen, *«ihnen»* über das Radio Meldungen zu senden, solche *«falsch-richtige»* Befehle hatten die libysche Verteidigung ernsthaft desorganisiert. ■

Damit auch Sie Schützenkönig werden...

HOMETRAINER TIRLASER[☆]800

für
**Sturmgewehr
Stutzer
Karabiner**

Ihr eigener Übungsplatz zu Hause
Verhältnisse wie im Schiessstand
Mit der Präzision des Laserstrahls
Für die persönliche Waffe
Keine Munition, keine Abnutzung
Gefahrlos, optoelektronischer Simulator



Dokumentation gratis durch

Equilex

8, rue des Maraîchers
1205 Genève
022 21 97 09